

des modernen Menschen mit der Hl. Schrift ein den gegenwärtigen Erkenntnissen der Forschung angemessenes Verständnis voraus. Außerdem erheben sich für den ernsthaften Bibelleser auch praktische Fragen, wie man die Bibel am besten in Bibelrunde, in der Familie oder für sich alleine lesen kann. Diese Fragen greift das vorliegende Büchlein auf. Selbstverständlich ist bei einem Umfang von 60 Textseiten keine ausführliche Darstellung zu erwarten. Aber der Zweck einer ersten Einführung und allgemeinen Übersicht über das moderne Bibelverständnis und einiger praktischer Hinweise wird durchaus erfüllt.

Linz/Donau

Margarethe Skoda

ZIMMERMANN HEINRICH, *Neutestamentliche Methodenlehre*. Darstellung der historisch-kritischen Methode. (281.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Leinen DM 24.80.

Dieses Buch des Bonner Neutestamentlers füllt wahrhaft eine Lücke aus. Es ist das Ergebnis einer mehrjährigen, erfolgreichen Bemühung des Verfassers, seine Studenten in die wissenschaftlichen Methoden der modernen Exegese einzuführen. Von dieser „Vorgeschichte des Buches her ergibt sich, daß es als ein Lehr- und Lernbuch aufgefaßt sein will“ (Vorwort). Zimmermann führt nacheinander in vier Kapiteln die Hauptmethoden der heutigen Exegese vor: die textkritische, literarkritische, formgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche. Jedes Kapitel gliedert sich in: I. Arbeitsgrundlage, II. Literatur, III. Textgeschichte und Textkritik (bzw. Literarkritik; Formgeschichte; Redaktionsgeschichte), IV. Übungen (an konkreten Beispielen des ntl. Textes). Auf diese Weise lernt jeder, der die Mühe der Durcharbeit nicht scheut, nicht bloß die Grundlagen und das Wesen der vier behandelten Methoden kennen, sondern kann an den ausgeführten Übungsbeispielen auch ihre exakte Anwendung studieren und sich aneignen. So besitzen wir in Zimmermanns Werk ein ausgezeichnetes Arbeitsinstrument und ideales „Studentenbuch“, das man jedem empfehlen kann, der sich ernsthaft um die Auslegung des Neuen Testaments bemüht.

Einige Wünsche bleiben: innerhalb der Ausführungen des Verfassers über den biblischen Begriff „Kosmos“ (28 f.) wäre ein Hinweis auf das wichtige Buch von J. Barr, *Bibel-exegese und moderne Semantik* (mit dem Untertitel: Theologische und linguistische Methode in der Bibelwissenschaft), deutsch München 1965, am Platz gewesen. Bei der Darstellung der redaktionsgeschichtlichen Methode vermißt man sehr einen Hinweis auf das Johannesevangelium, in dem ja die theologische Redaktion des evangelischen Überlieferungstoffes am weitesten vorangeht. Z. kommt zwar auf die „theologische Deutung und Umprägung“ des Stoffes durch die Evangelisten zu sprechen

(229 f. q), beschränkt sich aber dabei auf die Synoptiker. Am Beispiel der „Tempelreinigung“ hätte die theologische Redaktionsarbeit des vierten Evangelisten in idealer Weise vorgeführt werden können (vgl. dazu meine *Quaestio disputata*: Die johanneische Sehweise und die Frage nach dem historischen Jesus, Freiburg 1965, 38 ff.). Grundsätzlich muß man sich bewußt bleiben, daß Methodenlehre noch nicht das Ganze des hermeneutischen Vollzugs ist. Zimmermann weiß das natürlich auch (vgl. Nachwort), aber vielleicht hätte er es noch deutlicher sagen sollen; vgl. dazu meinen Aufsatz: Aufgaben und Ziele der biblischen Hermeneutik in: Was heißt Auslegung der Heiligen Schrift? (Regensburg 1966, 7–28).

Im übrigen kann man dem Verfasser zu seinem Werk nur aufrichtig gratulieren. Er wünscht sich laut Vorwort „Leser, die das Buch nicht nur lesen, sondern auch erarbeiten“. Diesem Wunsch kann sich der Rezensent nur anschließen.

MALY KARL, *Mündige Gemeinde*. Untersuchungen zur pastoralen Führung des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief. (Stuttgarter Biblische Monographien 2.) (271.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 28.—

Die christlichen Gemeinden befinden sich, wie jeder Seelsorger weiß, zur Zeit in einer schweren Krisis und in einem großen Umbruch. Aus der „Volkskirche“ soll die mündige „Glaubensgemeinde“ werden. Bietet für diesen Aufbau einer Glaubensgemeinde der Apostel Paulus in seinen Briefen Hilfe? Was trägt besonders der 1. Korintherbrief dazu bei? Die Gemeinde von Korinth befand sich ja in einer äußerst zugespitzten Krisensituation. Sind die Antworten und Anweisungen des Apostels an diese Gemeinde richtungsweisend auch für unsere Gemeinden und ihre Situation? Können von ihnen entscheidende Impulse zur Bewältigung der heutigen Krise ausgehen?

Mit diesen Problemen beschäftigt sich die vorliegende Monographie. Maly konzentrierte sich auf drei Grundthemen des 1. Korintherbriefes: Verkündigung und Verkündiger; die Frage des Fleischgenusses vom Götzenopfer; das geistgewirkte Wort im Gemeindegottesdienst. Zunächst wird immer das Problem verdeutlicht, um das es bei den drei genannten Themen geht; dann wird eine sorgfältige Exegese und anschließend eine theologische Auswertung mit „pastoralen Weisungen“ des Apostels vorgelegt. Es zeigt sich, daß derartige Krisen, wie sie sich in der Gemeinde von Korinth zeigten, vom Apostel durch die Besinnung auf die wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens und der christlichen Verkündigung bewältigt werden, nicht durch „Öffentlichkeitsarbeit“. Das Wort, das der Gemeinde verkündigt wird, muß ausschließlich dem geistlichen Aufbau der Gemeinde

dienen. „Was die Gemeinde verbindet, ist der Glaube, der auf der Annahme des Wortes beruht (vgl. Röm 10, 14 f.) und sich im Bekenntnis ausspricht (vgl. 8, 6; 12, 3; Röm 10, 9 f.). Ihr Aufbau wird vorangetrieben, wenn Annahme und Bekenntnis des Glaubens bewußter vollzogen werden, wenn das Glaubensbewußtsein gefestigt wird. Das aber ist nur möglich, wo in Begegnung mit dem Wort das für den Glauben Wesentliche zur Sprache kommt“ (249).

So scheint uns das Buch von Maly gerade einem wachsamem Seelsorger, der die Mühe der Durcharbeit nicht scheut, wichtige Impulse geben zu können, weil es die Erkenntnis dessen vermittelt, was in der Krisis dieser Zeit in erster Linie geschehen muß, damit mündige Gemeinden entstehen. Denn auch im Hinblick auf dieses Ziel muß das apostolische Wort maßgebend für uns sein.
Regensburg Franz Mußner

KEHL NIKOLAUS, *Der Christushymnus im Kolosserbrief*. Eine motivgeschichtliche Untersuchung zu Kol 1, 12–20. (Stuttgarter Biblische Monographien 1.) (180.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 22.—.

Es geht um eine Untersuchung des wichtigen christologischen Textes aus Kol 1, hinter dem man recht allgemein einen von Paulus eingearbeiteten Hymnus vermutet. K. will mit seiner Dissertation beweisen, daß der Hymnus wohl von Paulus selbst stamme und sich motivgeschichtlich viel eher aus alttestamentlichen Gegebenheiten als aus gnostischen Gedankengängen erklären lasse.

Zuerst wird summarisch auf die Auslegungsgeschichte verwiesen, dann kurz auf die heute neu aktuelle Frage nach der kosmischen Funktion Christi hingewiesen (Einleitung). Im ersten Kapitel wird versucht, die Struktur des mutmaßlichen Hymnus vor allem durch Silbenzählung u. ä. festzulegen (zweimal erweiterte Grundform). Darauf werden untersucht die Begriffe „Bild Gottes“, „Erstgeborener“, die „Allmachtsformel“, „Pleroma“ (120–125 = Geist Gottes), „Versöhnung“ (als Umwandlung!). Schließlich dann der Versuch, die einzelnen Motive des Hymnus mit Hilfe einer Untersuchung des Begriffes der „Stoicheia“ (die ganze Schöpfung kennzeichnend, daher auch die Engel) einzuordnen. Es ergebe sich, daß die Grundform des Hymnus Loblied auf den Auferstandenen im Blick auf die Heidenbekehrung gewesen sei. Nicht die Welt sei anders geworden, sondern der Christ habe andere Beziehung zu ihr gefunden, und zwar gerade in der Kirche. „Die Allversöhnung durch Christus stellt den Menschen immer wieder vor die Entscheidung, in seinem Umgehen mit der ‚Natur‘ für sich die Erlösung nachzuvollziehen“ (165).

Das ist ein sympathisches Resultat. Motivgeschichtlich wird recht einleuchtend aus alt-

testamentlichem Denken deduziert. Dennoch wird man der Arbeit nicht ganz froh. Es beginnt bei den Silbenzählversuchen. Man liest bisweilen etwas betreten recht magistrale Auslassungen über renommierte Fachkollegen (auch wenn die durchaus nicht immer recht haben müssen; z. B. 79, 59). Zumal das gekoppelt sein kann mit Pannen wie der (90, 21), daß der Ausdruck Kol 1, 18 durch Röm 1, 4 (höchstwahrscheinlich eine vorpaulinische Formel!) und Apg 26, 23 (also auf keinen Fall unmittelbar paulinisch) „sprachlich“ als „typisch paulinisch“ gesichert sei. Eine bestimmte Schicht von Vereinfachungen in Formulierung und Fragestellung (zum Beispiel 41, 32!). Einige unnötige Unebenheiten in den Aufmachungsansätzen (DATD neben ICC, LThK neben ZKT; dem Verlag ist hingegen zu danken für die lektüreerleichternde Beigabe des untersuchten Textes auf der Innenklappe). S. 32 oben muß es natürlich heißen 18 d. Solche Gegebenheiten sind zu bedauern, weil sie die Diskussion der Sachfragen behindern bei einem offenbar engagiert geschriebenen Buch wie diesem. Gerade der (im Nachtrag noch angezeigte) andere Ansatz A. Feuillet regte zur Sachdiskussion an (Schöpfungsbezug Christi durch Schöpfung oder/und Auferstehung, Präexistenzproblem bei Paulus, Weltbetroffenheit oder nur Erlösbetroffenheit). Jedenfalls warten wir neugierig auf weitere Arbeiten Kehls. Die hier sich anzeichnende Thematik würde es lohnen.

KERTELGE KARL, *„Rechtfertigung“ bei Paulus*. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs. (Neutestamentliche Abhandlungen N. F. 3.) (VII u. 335.) Verlag Aschendorff, Münster 1967. Leinen DM 42.—, kart. DM 38.—.

Im ersten Kapitel dieser Dissertation wird „Gerechtigkeit Gottes“ als Strukturbegriff der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft untersucht, und zwar zuerst in seiner Vorgeschichte (nur in einem sehr beschränkten Maß Entwicklung einer spätjüdischen „Rechtfertigungslehre“; vorpaulinisch neutestamentlich wie aus Röm 3, 24–26 zu erschließen zwar Heilswende, aber innerhalb der Bundesgeschichte) und dann in historisch-kritischer Untersuchung des Begriffes an den einzelnen paulinischen Stellen (vorgegebene Wendung, die Paulus zu neuer Deutung des christlichen Heilsgeschehens verwendet, Verbindung des Sühnedenkens mit dem des Glaubens). In vier folgenden Kapiteln des zweiten Teils werden der forensische und eschatologische Sinn der Rechtfertigung (überkommene Begriffskonstituenten, aber forensisch als neuschaffende Verfügung Gottes und eschatologisch als an das „Christusereignis“ gebunden und damit eine Geschichte des Heiles), die Bezogenheit von Rechtfertigung und Glauben (die unmittel-